

schon eine ansehnliche Kultur und pflegten ihren Bartwuchs mit Rasierwerkzeugen, so primitiv diese auch für unsere heutigen Begriffe gewesen sein mögen.

Das Mittelalter, das eine große geistige Blüte vor allem auf dem Gebiete der Kunst brachte, zeigt in Dingen reiner Zivilisation in vielen Beziehungen einen Rückschritt. Dies prägt sich besonders in der Körperpflege aus, die unter kirchlichem Einfluß dann Jahrhunderte hindurch als sündig galt. Kein Wunder, daß daher die Männer auch ihr Gesicht vernachlässigten. Wir zeigen hier einige Bilder der großen deutschen Maler Lukas Cranach, Albrecht Dürer und Holbein d. J., auf denen man deutlich die Bartstoppeln erkennen kann. Gerade weil diese Künstler auf unbedingte Naturtreue Wert legten, ist uns diese interessante Einzelheit überliefert worden. Wenn man von den Stoppeln auf das Rasierzeug schließen wollte, so

Rechts:
Zeichnung Holbeins zu einem Porträt eines jüngeren Mannes. — Charakteristisch sind die gekrümmten, flaumartigen Haare am Kinn, aus denen sich dann einmal der wallende Bart entwickeln soll. Die Art, das Haar einfach wachsen zu lassen, widerspricht auf das stärkste den heutigen Anschauungen der Gesichtspflege



Porträt des Ulrich Varnbühler, Kaiserlicher Rat, von Albrecht Dürer. Ein sehr charakteristisches Porträt eines jungen Mannes. Man sieht, wie der Künstler die am Hals und an der Kehle entstehenden Bartstoppeln mit besonderer Liebe herausgearbeitet hat



könnte man an Steinmesser denken, jedenfalls Rotbart- oder Mond-Extra-Klingen kannten sie bestimmt noch nicht. — Es ist interessant, die Geschichte der Bärte weiter zu verfolgen, wie aus dem wallenden

Bart allmählich der Spitzbart wird, der durch das Rasieren der Wangen entsteht — wie schließlich auch der Spitzbart verschwindet und der Schnurrbart bleibt, und auch dieser bis heute auf kleine Reste zusammenschmolzen ist, da das täglich rasierte glatte Gesicht den Anschauungen männlicher Schönheitspflege von heute am meisten entspricht.

Links: Studienzeichnung von Albrecht Dürer. — Bei den freikünstlerischen Schöpfungen jener Zeit wurden gern Typen zur Darstellung gebracht, die man ständig um sich sah. Wenn Dürer hier einen Studienkopf zeichnete, so hat er auch das „Unrasierte“ als charakteristisch für seine Zeit empfunden und mit zur Darstellung gebracht



Die Abbildungen sind Wiedergaben von Originalen des Berliner Staatlichen Kupferstichkabinetts in Berlin